Klaus-Dieter Linsmeier
Redakteur dieser Ausgabe

# Schmelztiegel der Völker

Monumentale Tempelanlagen, Pyramiden und Grabkammern, das sind unsere Assoziationen zum alten Ägypten. Während der heutige Nilstaat um seinen Weg zur Demokratie ringt, scheint seine Vergangenheit eine ewig gleiche, geheimnisvolle Welt aus sagenhaften Goldschätzen, Mumien und geheimnisvollen Schriftzeichen.

Doch die starke Orientierung auf das Jenseits und eine gleichsam zu Stein gewordene Ewigkeit bildeten nur eine Seite des Pharaonenstaats. Tatsächlich erlebte das antike Ägypten immer wieder Unruhen und Veränderungen, nicht zuletzt, weil es auch ein Land des Überflusses war. Denn Jahr für Jahr bescherten die Überschwemmungen des Nils seinen Anrainern so reiche Ernten, dass die Nomaden der angrenzenden Wüsten ebenso davon profitieren wollten wie die Völker der anderen Mittelmeerkulturen. Mal kamen sie als Eroberer, mal als Immigranten. Das war schon immer so gewesen: Auf der Suche nach den Ursprüngen des Pharaonenstaats entdeckten Prähistoriker auch Einflüsse, die in den Sahararaum verweisen.

War das Reich stark und gefestigt, konnte es seine Grenzen sichern und Zuwanderung gestatten. Zum Vorteil der Zentralmacht, denn schließlich besaßen die Ankömmlinge, ob sie aus der libyschen Wüste oder dem fernen Griechenland stammten, nützliches Knowhow. In den so genannten Zwischenzeiten aber, in denen das Chaos herrschte und oft mehrere Dynastien gleichzeitig um die Macht rangen, ging diese Kontrolle verloren. Für mehr als 100 Jahre besetzten gar nubische Könige den Pharaonenthron – um dann von libyschstämmigen Emporkömmlingen vertrieben zu werden. Ägyptologen bereiten diese Phasen mancherlei Kopfzerbrechen bei ihren Versuchen, anhand antiker Königslisten und der wenigen Datumsangaben eine Chronologie Ägyptens zu erstellen. Daher variieren auch die Angaben zu den Regierungszeiten mancher Pharaonen und dem Beginn beziehungsweise Ende einer Kulturepoche mitunter von Forscher zu Forscher.

Als Napoleon Bonaparte 1798 in Ägypten einmarschierte, um dem britischen Empire den Landweg zum Roten Meer und damit eine Verbindung nach Indien abzuschneiden, gehörten auch 151 Ingenieure, Wissenschaftler und Künstler zu seinem Tross. Was sie beobachteten, vermaßen und in Zeichnungen festhielten, begründete die bis heute ungebrochene Faszination an der altägyptischen Kultur. Auch mehr als zwei Jahrhunderte später birgt sie Überraschungen, und das Bild, das Forscher heute davon malen, ist noch lange nicht vollendet.